

1/2
SOZIOKULTUR-
FORSCHUNG IN AFRIKA

3
GRUSSWORT/AKTUELL

**ÜBERBLICK STUDIUM
UND WEITERBILDUNGEN**

4
DIE ROLLE DER
SOZIALEN ARBEIT
IM KINDES- UND
ERWACHSENENSCHUTZ

5
GEMEINSAMES
SORGERECHT

6
MEIN SOZIALER ALLTAG
MIT JESÚS TURINO

7
INTERACT VERLAG/
«FIRST THURSDAY»

8
FACHTAGUNGEN UND
KONGRESSE



SOZIOKULTUR-FORSCHUNG IN AFRIKA

Wie funktioniert eine australische Organisation in einem afrikanischen Dorf beim Bau eines Gemeinschaftszentrums, das ein Amerikaner entworfen hat? Zwei Soziokulturelle Animatoren in spe erforschten das Projekt vor Ort.

DIE BEILAGE SOZIALE ARBEIT

der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit wird mit dem Magazin der Hochschule Luzern versandt. Magazin und Beilage erscheinen dreimal jährlich.

HABEN SIE FRAGEN UND ANREGUNGEN?

Wir freuen uns, via E-Mail
beilagesozialearbeit@hslu.ch
von Ihnen zu hören.

SOZIOKULTUR-FORSCHUNG IN AFRIKA

2

Von Isabel Baumberger

«Alles begann damit, dass wir eine DVD mit dem Dokumentarfilm ‹Garbage Warrior› zugesteckt bekamen. Darin geht es um den amerikanischen Architekten Michael Reynolds und seine ‹Earthships› – das sind Häuser, die aus Abfällen wie etwa alten Autoreifen, PET-Flaschen und Schrottteilen bestehen. Sie sind einfach zu bauen und funktionieren autark, also ohne Wasser- oder Energiezufuhr von aussen.» Wenn Adam Pohlodek vom Ausgangspunkt der gemeinsamen Bachelor-Arbeit spricht, merkt man ihm die Begeisterung immer noch an – ebenso wie seinem Kollegen Tobias Naunheim. Die beiden hatten schon während des Soziokultur-Studiums oft zusammengearbeitet und wollten dieses unbedingt mit einem gemeinsamen Forschungsprojekt abschliessen. Adams Herzensanliegen dabei war das Thema Nachhaltigkeit, Tobias interessierte sich für Entwicklungszusammenarbeit: «Da Earthships an verschiedenen Orten der Welt unter Einbezug der Bevölkerung gebaut werden können, war für uns sofort klar: Das ist es. Ein nachhaltiges Entwicklungsprojekt, in dem soziokulturelle Aspekte speziell wichtig sind.»

Im Frühling 2013 stossen die beiden Jungforscher auf die australische NGO Empower Malawi (EM), die seit 2010 im gleichnamigen südostafrikanischen Staat tätig ist. In Kapita, einer 38 Dörfer umfassenden Region, deren rund 5000 Einwohnerinnen und Einwohner als Selbstversorger ohne Elektrizität und Zugang zu sauberem Trinkwasser leben, fördert EM nachhaltige Landwirtschaft, Kleinunternehmen und die Entwicklung der Community. Nun soll dort in Zusammenarbeit mit Earthship Biotecture ein Gemeinschaftszentrum entstehen. Naunheim und Pohlodek bieten EM an, deren Aktivitäten rund um den Bau sechs Wochen lang auf eigene Kosten wissenschaftlich zu begleiten und die Partnerschaft mit der Bevölkerung von Kapita zu untersuchen. Die Entwicklungsorganisation mit einheimischem Management in der Hauptstadt Malawis zeigt sich am Feedback aus soziokultureller Sicht interessiert. Das Forschungsabenteuer kann beginnen.

Gemeinschaftszentrum = Kreditbank?

Im September 2013, zwei Wochen vor dem geplanten Bau des Earthships, kommen die beiden Soziokulturellen Animatoren in Kapita an und bauen zunächst ihre kleine ‹Forschungsstation›, oder, wie es in der Bachelor-Arbeit heisst, ‹eine lebenserhaltende und arbeitsfördernde Infrastruktur› auf: ein kleines Zelt, eine Feuer- und eine Abwaschstelle, ein ‹Büro›, geschützt

vor Sonne und Regen so gut es geht. Dann interviewen sie Schlüsselpersonen und Beteiligte des Projekts – vom EM-Projektmanager über Mitglieder der lokalen Organisation Kapita Development Committee (KDC) bis zu beteiligten Bauarbeitern.

«Es war interessant, aber auch ernüchternd festzustellen, wie wenig die Menschen vor Ort über das Projekt wussten», sagt Naunheim. «Der Begriff Community Center wurde, weil bekannt war, dass im Earthship eine lokale Organisation für Mikrokredite einziehen würde, mit einer Bank gleichgesetzt.» Für die beiden Forscher ein erstes Anzeichen dafür, dass die Kommunikation im Vorfeld nicht optimal funktioniert hatte. Allerdings seien die Bedingungen dort schwierig, erklärt Pohlodek. «Die Dörfer von Kapita liegen weit auseinander, so dass die Leute vielleicht zehn oder sogar zwanzig Kilometer zu Fuss zu einer Informationsveranstaltung anmarschieren müssen. Das Handynetz ist lückenhaft, Computer gibt es kaum. Und wie sollen sich Menschen in so abgeschiedenen kleinen Dorfgemeinschaften ein Gemeinschaftszentrum für die ganze Region vorstellen?»

Die Weissen kommen

Am 7. Oktober 2013 treffen die Leute von Earthship Biotecture mit 70 Freiwilligen aus Australien, Nordamerika und Europa ein. Die Soziokulturforscher betrachten die Situation mit gemischten Gefühlen: «Einerseits kam da enorm viel Power an, und es war faszinierend, zu sehen, wie schnell so ein Bau aus Müll und Schrott, vermischt mit Aushuberde, hochgezogen werden kann», berichtet Naunheim. Auch sei der Austausch mit den Einheimischen lebhaft gewesen – nicht zuletzt abends bei Musik und Tanz. «Andererseits war es wie eine Invasion», sagt Pohlodek. «In Kapita hatte man bisher nur wenige, vereinzelte Weisse gesehen. Nun war plötzlich eine ganze Horde da, die ihrerseits kaum etwas über die lokale Kultur wusste.»

Beim Bau treten Schwierigkeiten auf: Unter anderem sind zu wenig lokale Mitwirkende da. Auch das sei auf mangelnde Kommunikation zurückzuführen, sagen die frischgebackenen Soziokulturellen Animatoren, die in dieser Phase an allen Meetings dabei sind und als teilnehmende Beobachter auf dem Bau mitmachen. Zum einen sei im Vorfeld nicht klar geworden, dass die Einheimischen unentgeltlich mitarbeiten sollten. Zum anderen findet der Bau ausgerechnet kurz vor der Regenzeit statt, wenn die Maisfelder bepflanzt werden müssen. «Die NGO Empower Malawi hat wohl in ihrer Begeisterung darüber, eines der begehrten Earthships in Kapita bauen zu können, über dieses ‹Detail› hinweggesehen», sagt Naunheim.

Kritische Würdigung des Partizipationsprozesses

Für die beiden Forscher ist es nicht immer einfach, der Beobachterrolle treu zu bleiben. «Oft diskutierten wir in unserem Camp die halbe Nacht lang darüber, welche Interventionen gerade nötig gewesen wären», erinnert sich Pohlodek. «Aber wir blieben standhaft und griffen nicht ein, denn es war uns bewusst, dass wir allein durch unsere Anwesenheit und unsere Fragen die Situation bereits beeinflussten.»

Ende Oktober ist die Grundstruktur des Earthships fertiggestellt. Solaranlage, sanitäre Einrichtungen sowie eine raffiniert einfache Technologie zur Gewinnung von Trinkwasser und dessen Mehrfachverwertung funktionieren, zwei der fünf vorgesehenen Räume sind bezugsbereit. Knapp drei Monate später ist auch die Bachelor-Arbeit mit dem Titel ‹Soziale Nachhaltigkeit partizipativer Prozesse in der Entwicklungszusammenarbeit› fertig – eine kritische Würdigung des Partizipationsprozesses in Kapita. Was nehmen die beiden Autoren aus ihrer Forschungsarbeit als persönliche Erkenntnis mit? «Die Überzeugung, dass Soziokulturelle Animation gerade in der Entwicklungszusammenarbeit viel leisten könnte», sagt Naunheim, der selber gerne auf diesem Gebiet tätig wäre und sich vorstellen kann, irgendwann ein Master-Studium in International Community Development zu absolvieren. «Es ist schade, dass unser Instrumentarium in diesem Bereich, zum Beispiel bei der DEZA, noch so wenig bekannt ist», ergänzt Pohlodek. Er geht erst mal auf Reisen und macht dann eine Weiterbildung in Natur- und Wildnispädagogik.

Und was geschieht mit den Ergebnissen ihrer Forschung? Die entscheidenden Aussagen, die extra für Empower Malawi ins Englische übersetzt worden waren, stiessen dort auf offene Ohren. In Bezug auf die Kommunikationsschwierigkeiten habe man bereits erste Massnahmen ergriffen und ein Office vor Ort mit einem ständigen EM-Mitarbeitenden eingerichtet, berichten Naunheim und Pohlodek. Die beiden sind zuversichtlich, dass das Earthship fertiggebaut und auch ihre wichtigste Empfehlung berücksichtigt wird: «Es ist absolut zentral, dass die Menschen in Kapita selbst bestimmen, wie sie ihr Gemeinschaftszentrum nutzen wollen.»

Eine Bachelor-Arbeit

wird von allen Studierenden in Sozialer Arbeit zum Abschluss ihrer Ausbildung erstellt. Diese Bachelor-Arbeiten sind in Volltextversion im Internet zugänglich unter www.hslu.ch/arbeiten-sozialarbeit.



Adam Pohlodek



Tobias Naunheim



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Die Verbindung von Recht und Sozialer Arbeit gehört zu den anerkannten Stärken unserer Hochschule. Bei der Entwicklung des neuen Kindes- und Erwachsenenschutzrechts hat schon mein Vorgänger eine wichtige Rolle gespielt. Und dank eines langjährigen Kompetenzaufbaus haben wir heute ein ausgewiesenes Dozententeam, das bei der Implementierung und der Entwicklung dieses Aufgabengebiets einen wichtigen Beitrag leistet.

Aus unseren reichen Erfahrungen heraus wundert es uns nicht, dass die neu geschaffenen Behörden in jüngster Zeit verschiedentlich ins Licht der Öffentlichkeit geraten sind. Von Überforderung und Überlastung ist die Rede, von wachsenden Kosten, von komplizierten Entscheiden und mangelnder Mitsprache der Gemeinden. Es steht ausser Zweifel, dass manche dieser Behörden ihre Bewährungsprobe noch vor sich haben. Überraschen sollte uns dies jedoch nicht: Die zahlreichen Veränderungen im Recht und im Verfahren, in den Rollen und Erwartungen der Beteiligten lassen sich nicht von einem Tag zum nächsten umsetzen.

Wichtig erscheint es uns, dass an den offenen Fragen und bestehenden Problemen mit Geduld, Pragmatismus und Beharrlichkeit gearbeitet wird. Insbesondere die Rolle der Sozialen Arbeit in den neuen Fachbehörden und im Kindes- und Erwachsenenschutz allgemein muss reflektiert und gestärkt werden. Durch eine optimale Verbindung der verschiedenen Fachkompetenzen sollen im Interesse der Schutzbedürftigen möglichst gute Entscheide gefällt werden. Das war eines der Hauptanliegen bei der Reform des alten Vormundschaftswesens. Dazu wollen wir als Hochschule an der Schnittstelle von Recht und Sozialer Arbeit auch weiterhin unseren Beitrag leisten.

Walter Schmid, Direktor
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Bachelor- und Master-Diplome verliehen

Die Absolventinnen und Absolventen durften am 12. September 2014 ihr Bachelor- oder Master-Diplom der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit entgegennehmen. Die Namensliste sowie Fotos von der Feier finden Sie auf unserer Website.

www.hslu.ch/diplomfeier-sozialearbeit



Scannen Sie den QR-Code mit Ihrem Smartphone und gelangen Sie direkt zu unserer Website. Den QR-Reader (z.B. i-nigma) gibt es in den App-Stores.

Fachkurs Praxisausbildung zum CAS-Abschluss erweitern

Der Fachkurs Praxisausbildung qualifiziert Fachpersonen, die Bachelor-Studierende der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit in deren Praktikum beziehungsweise in deren angeleiteter Praxisausbildung betreuen (möchten), für genau diese Aufgabe. Neu können Sie den Fachkurs Praxisausbildung zum einem CAS-Programm (Certificate of Advanced Studies) ausbauen. Möchten Sie Studierende der Sozialen Arbeit begleiten? Oder Ihren Fachkurs zu einem CAS-Programm ausbauen? Dann finden Sie weitere Informationen auf unserer Website.

www.hslu.ch/w133

Mit neuem Tool zur Praktikumsstelle

Auf der Suche nach einem Ausbildungspraktikum? Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit unterstützt ihre Studierenden mit dem Praxismarkt-Tool dabei. Den Zugang zur Online-Plattform erhalten nur Organisationen, die von der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit geprüft und anerkannt wurden.

<http://praxismarkt.hslu.ch>

Herausgeberin: Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Werftstrasse 1, Postfach 2945, 6002 Luzern, Schweiz, T +41 41 367 48 48, F +41 41 367 48 49, sozialearbeit@hslu.ch, www.hslu.ch/sozialearbeit

Auflage: 15'300 Ex., erscheint dreimal jährlich
Redaktion: Alexandra Karpf, Verantwortliche Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern – Soziale Arbeit bis 31. August 2014; Regula Hochuli, Verantwortliche Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern – Soziale Arbeit ab 1. September 2014 (Gesamtverantwortung); Isabel Baumberger, Kommunikation & Kultur, Zürich; Eva Schümperli-Keller, Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern

Gestaltung: Hi – Visuelle Gestaltung, Luzern
Korrektorat: punkto Nicole Habermacher, Luzern
Fotos: Ingolf Hoehn, Kriens (S. 4, 5 und 6)
Prepress und Druck: Druckerei Odermatt AG, Dallenwil

Massgeschneiderte Weiterbildungen

Unsere Weiterbildungen in den Schwerpunkten Arbeitsintegration, Diversity, Kindes- und Erwachsenenschutz, Methoden und Verfahren, Soziale Sicherheit, Sozialmanagement und Sozialpolitik, Prävention und Gesundheitsmanagement sowie Stadt- und Regionalentwicklung bieten wir auch massgeschneidert für Unternehmen und Institutionen an. Für weitere Informationen wenden Sie sich an Roland Woodtly, roland.woodtly@hslu.ch.

Buchtip: Motivierte Klienten trotz Zwangskontext

Wie entsteht Motivation und wie kann sie verändert werden? Wie kann die Fachperson-Klient-Beziehung motivationsfördernd gestaltet werden? Und wie geht man mit Widerstand professionell um? Patrick Zobrist, Dozent und Projektleiter an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, und Prof. Dr. Wolfgang Klug von der Katholischen Universität Eichstätt/Ingolstadt präsentieren in diesem Buch die Grundlagen zur Motivationsförderung sowie ein umfangreiches Manual mit 15 Interventionsanleitungen für die konkrete motivationsfördernde Arbeit mit Klientinnen und Klienten.

www.reinhardt-verlag.de



THEMEN DER SOZIALEN ARBEIT IM MAGAZIN DER HOCHSCHULE LUZERN:
Das Magazin der Hochschule Luzern wird zusammen mit dieser Beilage des Departements Soziale Arbeit versandt.

S. 22 KLEIDUNG UND IHRE BEDEUTUNG

Bachelor-Studentin Lena Brönnimann tauscht ihre Kleidung gerne mit Freundinnen. Das verrät sie in der Umfrage.

S. 37 EMOTIONALE UNTERSTÜTZUNG IST GEFRAGT

Wie bewerten Mütter die nachgeburtliche Betreuung in der Schweiz? 1055 Frauen haben für eine entsprechende Studie Auskunft gegeben.

S. 50 JEDEM SO VIEL FREIHEIT WIE MÖGLICH

Bruno Wermuth ist Sexualberater und Sexualpädagoge. Von seinem Wissen profitieren auch die Leserinnen und Leser von «20 Minuten».

Weitere Informationen zum Magazin erhalten Sie unter www.hslu.ch/magazin.

ANGEKOMMEN? SOZIALE ARBEIT IM KINDES- UND ERWACHSENENSCHUTZ

Im neuen Kindes- und Erwachsenenschutz hat Soziale Arbeit ein wichtiges Wort mitzureden. Tut sie es auch? Kann sie sich im interdisziplinären Diskurs behaupten und die Strukturen mitprägen? Eine Tagung am 7. November 2014 macht diese Fragen zum Thema.

Von **Isabel Baumberger**

Ein veritabler «Coup» sei es gewesen, dass man im Zuge der Professionalisierung der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden (KESB) die gleichberechtigte Mitwirkung einer Fachperson der Sozialen Arbeit erwirkt habe. Das sagt Prof. Diana Wider, Generalsekretärin der Konferenz der Kantone für Kindes- und Erwachsenenschutz (KOKES). Verantwortlich für das Kompetenzzentrum Kindes- und Erwachsenenschutz an der Hochschule Luzern, sieht sie eine grosse Errungenschaft darin, «dass die Soziale Arbeit in den neuen Strukturen eine so wichtige Position hätte». Hätte? Der Konjunktiv ist bewusst gesetzt. «Leider hat sie ihre Rolle in der interdisziplinären Zusammenarbeit vielerorts noch nicht gefunden», bedauert die Juristin mit Bachelor-Abschluss in Sozialer Arbeit. Zwar würden Beschlüsse im interdisziplinären Dreiergremium gemeinsam gefasst, aber die Arbeitsaufteilung im ganzen Verfahren biete der sozialarbeiterischen Fachlichkeit zu wenig Entfaltungsraum: «Wenn Sozialarbeitende Verfahren leiten und juristisch nagelfeste Begründungen für die beschlossenen Massnahmen schreiben müssen, braucht das viel Zeit und Energie, weil sie dafür nicht à fond ausgebildet sind», erklärt Wider. «Als Folge davon können sie ihre eigentlichen Fähigkeiten zu wenig zum Tragen bringen.» Juristinnen und Juristen andererseits täten sich schwer mit heiklen Abklärungen in

Familien oder mit Befragungen von Kindern, welche schon im von Alter sechs, manchmal sogar vier Jahren angehört werden müssen. Auch wüssten viele Juristinnen und Juristen gar nicht genau, was die Soziale Arbeit leisten könne, so Wider: «Das juristische Fachgebiet kann man klar umreissen, die Soziale Arbeit dagegen ist weitverzweigt und hat viel mit individuell geprägter Gestaltung zu tun. Insofern erscheint sie im Vergleich zur juristischen Denkart zuweilen diffus. Es ist daher dringend nötig, dass sie sich in der interdisziplinären Zusammenarbeit klar definiert und selbstbewusst einbringt.»

Definitionsmacht in juristischer Hand

Lucie Rehsche, langjährige Amtsvormundin und ehemalige Prorektorin an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, leitete bis 2012 ein Sozialzentrum und ist heute Mitglied der KESB Zürich. Sie teilt die Einschätzung, dass die Soziale Arbeit noch keine gleichberechtigte Disziplin im Kindes- und Erwachsenenschutz sei. Aussagen von Sozialarbeitenden würden oft weniger ernst genommen als juristische Argumentationen. Diese seien «meist mit Fachausdrücken und Hinweisen auf Gesetzestexte gespickt und werden unbeachtet als präzise und fachlich kompetent interpretiert», sagt Rehsche. «Die Sprache von Sozialarbeitenden dagegen ist vor allem darauf ausgerichtet, von deren Klientel verstanden zu werden. In Fachdiskussionen

werden ihre alltagssprachlich formulierten Botschaften als «unfachlich» wahrgenommen, obwohl sie sehr wohl theorie- und wissensbasiert sind.»

Aufgrund ihrer vielfältigen Berufserfahrung habe sie selber keine Probleme, ihre Profession im Spruchkörper angemessen zu vertreten, erklärt die Sozialarbeiterin mit Nachdiplomstudium in Unternehmenskommunikation. Dennoch konstatiere sie, dass «die Definitionsmacht weitgehend in juristischer Hand ist». Bei der Vorbereitung zur Umsetzung neuer gesetzlicher Regelungen zum Beispiel, in der die Abläufe und Verfahren im Detail sowie Muster für Beschlüsse, Briefe und Protokolle entworfen werden, seien meist nur juristische Fachpersonen beteiligt. «Dabei könnte man hier mit einem interdisziplinären Vorgehen das sozialarbeiterische Wissen zur Entwicklung von Verfahren nutzen, die nicht nur juristisch konform, sondern darüber hinaus für die Betroffenen so nachvollziehbar und schonend wie möglich sind», ist Rehsche überzeugt.

Mehr Gewicht für sozialarbeiterische Fachlichkeit

«Mit unserer Kompetenz in Gesprächsführung und unserer Kenntnis der Situation von Betroffenen können wir viel dazu beitragen, dass bei der Entwicklung neuer Standards Grundlagen für eine gute Kommunikation geschaffen werden», sagt auch Christoph Heck, Vizepräsident der KESB Winterthur. «Wie erklärt man beispielsweise einem Kind bei einer Anhörung, was die Aufgaben der KESB sind? Wie begründet man einen Beschluss so, dass der betreffende Jugendliche ihn nachvollziehen kann? Hier ist beim Erstellen entsprechender Leitfäden und Dokumente unsere Fachlichkeit gefragt», meint der Sozialarbeiter mit Nachdiplomstudium in Verwaltungsführung, der bis 2012 Abteilungsleiter in einem Jugendsekretariat war. Auch die Plausibilitätsprüfung möglicher Beschlüsse sei eine Domäne der Sozialen Arbeit: «Erfahrung und Methodenwissen erlauben uns ein Urteil darüber, ob eine Massnahme praktisch umsetzbar und zweckdienlich ist.» Heck sieht eine grosse Chance darin, dass in den neu organisierten KESB noch viel Entwicklungsarbeit zu leisten ist. Unter anderem will er sich dafür einsetzen, dass in den Erwägungen zu Beschlüssen der KESB die Argumente der Sozialen Arbeit mehr Gewicht erhalten. «Das bedeutet aber auch, dass Sozialarbeitende befähigt sein müssen, ihre Positionen kompetent zu begründen», führt Heck aus, «und zwar nicht als kleine Juristen, sondern aus der eigenen Fachlichkeit heraus.» Nur so könne man dem Klischee etwas entgegensetzen, wonach Sozialarbeit – im Gegensatz zur Juristerei – gar keine richtige Profession sei, sondern lediglich auf gesundem Menschenverstand beruhe.

Christoph Heck ist einer der Referenten an der Tagung vom 7. November 2014, welche die Hochschule Luzern zusammen mit Avenir Social und der Fachhochschule Nordwestschweiz veranstaltet. Ziel ist laut Tagungsbroschüre «die Vernetzung und berufspolitische Stärkung der Profession der Sozialen Arbeit, damit der Bereich des Kindes- und Erwachsenenschutzes stärker geprägt werden kann».



Vernetzungstagung
Soziale Arbeit im Kindes- und Erwachsenenschutz:
Aufgaben und Herausforderungen nach der Neuorganisation

Freitag, 7. November 2014, Luzern

Von Avenir Social in Kooperation mit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit und der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Weitere Informationen:
www.hslu.ch/vernetzungstagung-kes



GEMEINSAMES SORGERECHT – EIN SCHÖNWETTERGESETZ?

Seit dem 1. Juli 2014 soll das gemeinsame Sorgerecht auch für unverheiratete Eltern der Regelfall sein. Ein begrüssenswerter Grundsatz, der in der Praxis allerdings einige Fragen aufwirft – sagt Prof. Daniel Rosch, der Fachseminare zum Thema leitet.

Interview: **Isabel Baumberger**

Daniel Rosch, bis anhin hatte in der Regel die Mutter das Sorgerecht für ihre Kinder, was vor allem von Vätern als diskriminierend empfunden wurde. Nun können unverheiratete Paare das gemeinsame Sorgerecht durch eine einfache Erklärung beanspruchen. Ein gutes Gesetz?

Das Ziel und die Grundhaltung sind unzweifelhaft sinnvoll. Und es ist gut, dass die langjährige Forderung von Betroffenen und Fachpersonen endlich erfüllt ist. Über die Qualität der Umsetzung kann man sich jedoch durchaus streiten.

Wo sehen Sie den wesentlichsten Mangel?

Meiner Meinung nach geht das Gesetz zu wenig weit. Denn es besteht ja immer noch ein wichtiger Unterschied zwischen verheirateten und nicht verheirateten Eltern: Wenn ein Kind innerhalb der Ehe geboren wird, gilt das gemeinsame Sorgerecht automatisch. Unverheiratete Eltern dagegen müssen eine Erklärung darüber abgeben, dass sie das wünschen. Dem Gleichstellungsgedanken zufolge wäre es konsequent gewesen, wenn mit der Anerkennung der Vaterschaft für nicht verheiratete Eltern ebenso selbstverständlich das gemeinsame Sorgerecht gelten würde wie für verheiratete. So aber bleibt das Sorgerecht, wenn keine gemeinsame Erklärung vorliegt, bei der Mutter. Weigert sich ein Elternteil, die Erklärung zu unterschreiben, so hat die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) auf Antrag abzuklären, ob das gemeinsame Sorgerecht

eine Gefährdung des Kindeswohls darstellen würde – wobei die Hürde für eine Verweigerung sehr hoch ist. So muss die Behörde umfassende Abklärungen machen, was bei Verheirateten nie vorgesehen ist.

Wird in der gemeinsamen Erklärung nur das Sorgerecht geregelt? Die Eltern müssen sich ja auch über Unterhalts- und Betreuungspflichten einigen ...

Diese Themen sind im neuen Gesetz nicht explizit Bestandteil der Erklärung, was weitere Fragen nach sich zieht, die in der Praxis nicht immer einfach zu beantworten sein werden. Früher mussten die Eltern, um das gemeinsame Sorgerecht zu erhalten, der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde unter anderem eine Vereinbarung über den Unterhalt vorlegen. Heute haben sie nur noch grundsätzlich zu bestätigen, dass sie sich über Unterhalt und Betreuung geeinigt hätten, nicht jedoch, worin diese Einigung besteht. Das kann bei einer Trennung der Eltern zum Problem werden. Denn bisher hatte die Mutter für diesen Fall einen Unterhaltsvertrag, auf den sie sich berufen konnte, zum Beispiel, wenn es um Alimentenbevorschussung ging. Jetzt muss ein solcher Vertrag vielleicht ausgerechnet in dem Moment erarbeitet werden, wo die Eltern auseinandergelassen werden, was nicht die beste Ausgangslage ist.

Bei Schwierigkeiten kann es also zu Unklarheiten kommen. Ist die neue Regelung ein Schönwettergesetz?

Eine berechtigte Frage. Wobei man sagen muss, dass diese Problematik im Kindsrecht in etlichen Bereichen

besteht. Wenn wir beispielsweise an das Besuchsrecht denken: Man holt das Kind ja auch kaum je mit der Polizei ab, wenn ein Elternteil dem anderen den Kontakt verweigert. Der Staat geht generell davon aus, dass sich die Eltern vernünftig verhalten, und bekundet dieses Vertrauen mit dem neuen Gesetz noch etwas klarer als bisher. Für den Schlechtwetterfall – sprich wenn ein Elternteil das gemeinsame Sorgerecht verweigert und die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) tätig werden muss – gibt es tatsächlich Detailfragen, die noch ungeklärt sind. Wichtig scheint mir, dass die KESB in dieser Rolle nicht als Schlichtungsstelle bei Streitigkeiten in Bezug auf die Erziehung der Kinder missverstanden wird. Durch das neue Gesetz haben die Eltern nicht nur das Recht, gemeinsam für die Kinder zu sorgen, sondern auch die Pflicht, sich in den entsprechenden Belangen zu einigen. Nur wenn sehr schwerwiegende und andauernde Konflikte bestehen, kann das als Gefährdung des Kindeswohls gewertet werden und dazu führen, dass das gemeinsame Sorgerecht nicht erteilt oder ein Elternteil nachträglich davon ausgeschlossen wird.

An der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit ist Kindes- und Erwachsenenschutz ein Schwerpunkt; was kann sie zu einer praxistauglichen Umsetzung der neuen Regelungen beitragen?

In den eintägigen Fachseminaren, die wir bereits mehrmals durchgeführt haben, findet ein reger Austausch von KESB-Fachleuten und Mandatsträgerinnen und -trägern über konkrete Fragestellungen aus der Praxis mit unseren Dozierenden statt. Schon das allein ist sehr hilfreich für alle Beteiligten, denn in manchen Bereichen muss sich der Umgang mit dem neuen Gesetz erst in der praktischen Erprobung herauskristalisieren. Auch das Kompetenzzentrum Kindes- und Erwachsenenschutz der Hochschule Luzern kann dazu noch keine gültigen Richtlinien kommunizieren. Aber wir befassen uns seit Jahren mit dem Thema und sind schweizweit sehr gut vernetzt mit allen Fachpersonen und Institutionen, die sich ebenfalls vertieft damit auseinandersetzen. Im Austausch mit ihnen tragen wir dazu bei, dass sich eine vernünftige gängige Praxis herausbildet. Und auch wenn es am Anfang in unseren Fachseminaren noch nicht auf alle Fragen net- und nagelfeste Antworten gibt, so haben die Teilnehmenden mindestens einen klaren Blick auf mögliche Probleme und kennen den aktuellen Stand der Erkenntnisse. Eine Teilnehmerin drückte es mit dem berühmten Zitat des Kernphysikers Enrico Fermi aus: «I am still confused but on a higher level.»

Unsere Weiterbildung zum Kindes- und Erwachsenenschutz

finden Sie unter www.hslu.ch/kes.

Das nächste Fachseminar zum gemeinsamen Sorgerecht findet am 5. Dezember 2014 statt.

Weitere Informationen: www.hslu.ch/s157

MEIN SOZIALER ALLTAG MIT JESÚS TURÍÑO

6



«IRGENDWIE BIN ICH IMMER EIN BISSCHEN PIONIER»

Aufzeichnung: **Eva Schümperli-Keller**

Jesús Turíño arbeitet als Leiter Soziales und Genossenschaftskultur bei der Allgemeinen Baugenossenschaft Luzern (abl). Nach einem Bauingenieur-Studium und einigen Jahren Berufserfahrung absolvierte er die Ausbildung zum Soziokulturellen Animator an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Heute profitiert er davon, beide Welten zu kennen.

«Als ich zwischen 1996 und 2000 an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit Soziokultur studierte, war man erst dabei, den Beruf zu erfinden. Wir Studierenden konnten die Ausbildung richtiggehend mitgestalten. Dieses «Pionierhafte» hat mir gefallen, und es haftet auch meinem heutigen Beruf ein wenig an.

Nach dem Bauingenieur-Studium und einigen Berufsjahren hatte meine Zufriedenheit nachgelassen. Ich beschloss, mich für zwei, drei Jahre auszuklinken. Damals dachte ich nicht daran, eine Zweitausbildung in einer ganz anderen Branche zu absolvieren. Ich war schon immer im Kulturbereich aktiv gewesen, und so wurde ich Leiter eines Jugend- und Kulturzentrums in Zug. Damals verstand man unter Jugendarbeit noch nicht, mit den Ressourcen der Jugendlichen zu arbeiten. Es ging darum, den Jungen einen Treffpunkt zu bieten. Dann aber kam die grosse Krise der Jugendarbeit, und diese erfasste auch unser Zentrum. Ich schloss es für eine Weile und eröffnete es wieder mit einem neuen Konzept. Nun machten wir Kulturarbeit und waren vor allem mit Jugendlichen aus der Hip-Hop- und Hardcore-Szene tätig. Um meine Fachkompetenzen zu verbessern, begann ich die Ausbildung zum Soziokulturellen Animator. Nach dem Studium, das ich berufsbegleitend absolviert hatte, arbeitete ich als Geschäftsführer des Vereins Zuger Jugendtreffpunkte. Während einer Auszeit in Spanien entdeckte ich das Arbeitsgebiet, das mich bis heute fasziniert: die

Stadtentwicklung, also die Kombination von Soziokultur und Bauen, meinen beiden Steckenpferden. Ich merkte: Das ist ein richtiger Beruf, das will ich künftig machen!

Ich war erst selbstständig auf dem Gebiet tätig, bis ich 2013 die Stelle bei der Allgemeinen Baugenossenschaft Luzern antrat. Sie umfasst drei Bereiche. Der erste Bereich ist die individuelle Hilfe: Ich unterstütze etwa Genossenschafter, die mit Problemen zu mir kommen, oder mache Mediationen. Der zweite Bereich sind Projekte auf Siedlungsebene: Dabei geht es darum, die Partizipation der Mieterinnen und Mieter zu fördern, etwa bei Fragen wie: Wie soll der neue Spielplatz aussehen? Wie werden die gemeinsamen Aussenräume genutzt? Mein dritter Arbeitsbereich ist die soziale Nachhaltigkeit, wieder ein Pioniergebiet, das noch nicht lange bearbeitet wird: Was braucht es, damit eine Siedlung sozial nachhaltig ist? Dabei geht es darum, das Funktionieren der Zivilgesellschaft zu unterstützen, aber auch die individuelle Lebensqualität zu fördern. Wir versuchen Wohnungen zu bauen, die den aktuellen und zukünftigen Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner in allen Aspekten gerecht werden.

Ich mag grosse Vorhaben, bei denen es einem fast «schmuck» wird, wenn man an die Dimensionen denkt. Im Moment konzipiere ich zusammen mit der Spitex Luzern ein Pilotprojekt, das sich um die Frage dreht, wie alte Menschen möglichst lange daheim wohnen bleiben können. Das Stichwort heisst «Wohnen mit Dienstleistungen». Wir möchten der Praxis Impulse geben: Was braucht es, damit es funktioniert? Auch das interdisziplinäre Arbeiten gefällt mir gut. Ich habe oft mit Bau- und Immobilienfachleuten zu tun; um ihnen auf Augenhöhe zu begegnen, ist es wichtig, die Fachsprache zu beherrschen. Dank dem Ingenieurstudium ist mir das möglich; ohne diesen Hintergrund hätte ich es wohl deutlich schwerer. Das

sage ich Soziokultur-Studierenden, die sich für meinen Job interessieren, ganz ehrlich. Jemand, der früher Lehrerin oder Lehrer war, ist vielleicht bei der Schulsozialarbeit besser aufgehoben und kann dort mehr bewegen. Mein Rat ist: Überlegt euch, was ihr könnt und was ihr wollt, ganz abgesehen von allen Trends. Seine Berufung muss jeder selber finden.»

Das Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit mit der Studienrichtung Soziokultur

Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen motivieren Menschen zur aktiven Gestaltung von Lebensräumen. Sie sind unter anderem in Quartier- und Kulturtreffpunkten, in der Schul- und Jugendkultur, in Senioren- und Flüchtlingszentren, in Nichtregierungsorganisationen und in Migrationsprojekten tätig. Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit bietet die Studienrichtung Soziokultur als einzige Fachhochschule in der Deutschschweiz an.

Weitere Informationen:
www.hslu.ch/bachelor-sozialarbeit

Kurt Gschwind (Hrsg.), Uri Ziegele und Nicolette Seiterle: Soziale Arbeit in der Schule – Definition und Standortbestimmung

2014 / 154 Seiten / CHF 38.–
ISBN 978-3-906036-14-4

Wohl kaum ein anderes Arbeitsfeld im sozialen Bereich erlebte in den letzten 25 Jahren einen so rasanten Aufschwung wie die Schulsozialarbeit. Heute ist sie in allen Kantonen der deutschsprachigen Schweiz eingeführt und es arbeiten bei- nahe 900 Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter in diesem pionier- haften, vielseitigen und spannenden Tätig- keitsfeld. Nur: Was ist Schulsozialarbeit beziehungsweise Soziale Arbeit in der Schule, und welche Fähigkeiten brauchen die entsprechenden Fachpersonen? Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit hat sich in einem Forschungsprojekt damit aus- einandergesetzt und legt die Resultate sowie eine Bestandesaufnahme der Schul- sozialarbeit in der deutschen Schweiz vor.



Simone Gretler Heusser und Peter Stade (Hrsg.): Verbandsjugend- arbeit in der Schweiz – Heraus- forderungen und Entwicklungen gestern, heute und morgen

2014 / 153 Seiten / CHF 36.–
ISBN 978-3-906036-16-8

Diese Publikation nimmt die Situation der verbandlichen Jugendarbeit in der Schweiz in den Blick. Dabei geht es weniger um eine umfassende Übersicht als um die Beleuchtung einiger Themenfelder, die für die Jugendverbände in der Schweiz von Bedeutung sind. Neben Herausfor- derungen wie abnehmende Mitgliederzahlen, der Forderung nach niedrigschwelligeren Angeboten für Kinder und Jugendliche und mögliche Strategien, diesen Herausfor- derungen zu begegnen, werden auch Poten- ziale der Jugendverbände und der Zusam- menarbeit mit der Offenen Jugendarbeit vor dem Hintergrund des neuen Kinder- und Jugendförderungsgesetzes diskutiert und mit Praxisbeispielen illustriert.



Andreas Jud, Jörg M. Fegert und Mirjam Schlup (Hrsg.): Kinder- und Jugendhilfe im Trend. Veränderungen im Umfeld der Kinder- und Jugendhilfe am Beispiel der Stadt Zürich

2014 / 168 Seiten / CHF 38.–
ISBN 978-3-906036-17-5

Diese Publikation basiert auf einem Pro- jekt, welches in seiner Anlage für die Weiterentwicklung im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe Vorbildcharakter auf- weist: Die Sozialen Dienste der Stadt Zürich haben ihrer Strategieentwicklung in diesem Leistungsbereich eine sys- tematische Analyse zu Grunde gelegt – sowohl eine Aufarbeitung der Einflüsse im sich verändernden Umfeld der Kinder- und Jugendhilfe als auch eine Evaluation der Qualität in der Leistungserbringung. Dieses Buch fokussiert auf die Veränderun- gen im gesellschaftlichen Umfeld und analysiert Entwicklungen im sozialen und kulturellen, im politischen und ökonomi- schen sowie im fachlichen und rechtlichen Bereich.



BÜCHER ONLINE BESTELLEN

Bestellen Sie die Bücher des interact Verlags direkt online unter www.hslu.ch/interact oder unter T +41 41 367 48 48.

«FIRST THURSDAY»: HERAUSFOR- DERUNGEN FÜR DIE SOZIALE ARBEIT

Jeweils 17.30 bis 19.00 Uhr mit anschliessendem Apéro.

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Inseliquai 12B, Luzern

Eintritt frei

Welche gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklungen sind relevant für die Soziale Arbeit und müssen deshalb in die Ausbildung der Fachpersonen von morgen einfließen? Demografischer Wandel, Migration und Integration, Entwicklungen im Arbeitsmarkt und im Sozial- raum, Herausforderungen bei der Sozial- en Sicherung sind einige der thematischen Herausforderungen. Daneben müssen Fachpersonen in ihrem Alltag Querschnitt- themen wie Komplexität, Virtualisierung, Globalisierung, Flexibilisierung und Plu- ralisierung bewältigen. Wir rücken aktuelle Themen ins Zentrum, welche uns in der Ausbildung wichtig sind, wie beispie- lweise das Rollenverständnis von Sozial- arbeitenden, Soziokulturellen Animatoren oder Sozialpädagoginnen oder die Stär- kung von Selbst- und Sozialkompetenz.

Während der Studiensemester laden wir Sie jeweils am ersten Donnerstag des Monats zu spannenden Referaten mit an- schliessender offener Podiumsdiskussion ein. Der zukünftige Praxisalltag unserer Studierenden, die Tendenzen in der Berufs- feldentwicklung oder aktuelle politische Themen bestimmen dabei das Programm.

Programm sowie Online-Anmeldung bis eine Woche vor der Veranstaltung: www.hslu.ch/firstthursday

Donnerstag, 6. November 2014 Profile der Sozialen Arbeit

Sozialarbeit, Soziokulturelle Animation und Sozialpädagogik sind drei Berufs- profile der Sozialen Arbeit mit einer langen Tradition in der Schweiz. Ist diese Drei- teilung aber heute immer noch der beruf- lichen Realität angemessen? In welchen Arbeitsfeldern Sozialer Arbeit scheint sie noch zuzutreffen, in welchen nicht mehr? Wie sind die drei Profile in einem Arbeits- feld wie der Sozialen Arbeit in der Schule präsent? Lassen sich die drei Richtungen unter einem gemeinsamen Wertedach vereinen? Drei Referate suchen Antworten auf diese Fragen, die dann in einem Po- dium mit Fachpersonen diskutiert werden.

Referierende: Gregor Husi (Dozent Hoch- schule Luzern – Soziale Arbeit) «Drei Profile im Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit»; Uri Ziegele (Dozent Hochschule Luzern – Soziale Arbeit) «Berufsfeld Schule: Welche Funktionen übernehmen Sozialarbei- terinnen, Soziokulturelle Animatoren oder Sozialpädagoginnen?»; Tobias Bauer, Lea von Büren, Marina Summerauer (Bachelor-Studierende SA und SK) «Werte- haltungen in der Sozialen Arbeit»

Gäste: Martina Good (Schulsozialarbeit Wald und Master-Studentin)

Moderation: Gregor Husi (Dozent Hoch- schule Luzern – Soziale Arbeit)

Donnerstag, 4. Dezember 2014 Die Person im Zentrum: Sozial- und Selbstkompetenz im Studium und in der Arbeitswelt

In der Praxis der Sozialen Arbeit sind Per- sonen gefordert, die reflektieren und sich realistisch einschätzen können, die Be- ziehungen gestalten, Belastungen richtig managen und sich ihrer Werteorientie- rung ebenso bewusst sind wie ihrem Um- gang mit Macht und Hierarchien. Studie- rende sollen diese Kompetenzen im Laufe des Studiums aufbauen. Dafür braucht es konkrete Situationen, in denen Verhal- ten geübt, beobachtet und reflektiert werden kann. Möglichkeiten zur Förderung und Überprüfung von Selbst- und Sozial- kompetenzen im Studium werden ebenso beleuchtet wie die Erwartungen und Beurteilungsmöglichkeiten, die Arbeit- gebenden zur Verfügung stehen.

Referentin: Prof. Claudia Roth (Ressort- verantwortliche der studienbegleitenden Praxisausbildung FHNW) «Kompetenz- orientierung in der Praxisausbildung»

Gäste: Prof. Dr. Christina Storck (Psycho- logische Studienberaterin Hochschule Georg Simon Ohm, Nürnberg); Martin Ineichen (Soziokultureller Animator FH, Coach und Supervisor, inplus gmbh)

Moderation: Jacqueline Wyss (Dozentin Hochschule Luzern – Soziale Arbeit) und Peter Stade (Dozent Hochschule Luzern – Soziale Arbeit)

FACHTAGUNGEN UND KONGRESSE

8

FACH- TAGUNGEN UND KONGRESSE

Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit führt regelmässig Fachtagungen und Kongresse zu unterschiedlichen Themen durch. Eine aktuelle Übersicht sowie die Unterlagen von früheren Fachtagungen und Kongressen sind einsehbar unter www.hslu.ch/fachtagungen-sozialearbeit

Nationales Symposium Labor Soziokultur: Ansätze und Zugänge für zukünftige Herausforderungen

*Donnerstag und Freitag,
20./21. November 2014
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,
Inseliquai 12B und NEUBAD Luzern,
Bireggstrasse 36, Luzern*

Labor Soziokultur bietet eine Plattform und einen Fundus von Ansätzen und Zugängen für die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen. Bisherige und neue Arbeitsfelder der Soziokulturellen Animation erhalten eine Bühne. Labor Soziokultur intensiviert den Austausch unter Praktikerinnen und Praktikern sowie Forschenden, mischt Inputs nationaler und internationaler Referentinnen und Referenten mit dialogischen Methoden, entfacht spannende Diskussionen und knüpft neue Verbindungen. Am ersten Tag finden interaktive Workshops mit kurzen Inputs aus Forschung und Praxis und moderierten Diskussionen an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit statt. Am zweiten Tag referieren Politiker, Forschende, Lehrende aus Chicago, Genf, Holland und der Schweiz im Pool des zwischengenutzten Hallenbades NEUBAD Luzern. Im interaktiven «Soziokultur Charta Café» entsteht eine Charta für die Soziokultur der Zukunft.

*Programm sowie Online-Anmeldung:
www.hslu.ch/symposium-soziokultur
Es hat noch freie Plätze.*

Luzerner Kongress Gesellschaftspolitik Alterspolitik 2020

*Donnerstag, 4. Dezember 2014
Verkehrshaus der Schweiz, Lidostrasse 5,
Luzern*

In den nächsten Jahrzehnten wird sich die Altersstruktur der Bevölkerung beträchtlich verändern und damit auch das Verhältnis zwischen Erwerbstätigen und Pensionierten. Eine Reform der Altersvorsorge ist deshalb unvermeidlich. Im November 2013 hat der Bundesrat eine Strategie für die grösste Rentenreform seit Einführung der AHV in die Vernehmlassung geschickt. Doch wie gross ist der Reformbedarf tatsächlich? Wie ausgewogen ist das Reformpaket des Bundesrates? Wie steht die Schweiz im Vergleich mit anderen Ländern da? Und was bedeutet die veränderte Altersstruktur generell für unsere Gesellschaft?

Am Luzerner Kongress Gesellschaftspolitik diskutieren wir diese Fragen. Es erwarten Sie Referate von Gästen aus Politik und Wissenschaft und die Möglichkeit zum Austausch mit den Teilnehmenden.

*Programm sowie Online-Anmeldung:
www.kongressgesellschaftspolitik.ch
Anmeldeschluss: 31. Oktober 2014*

Hinweis:

Die Fachtagung Behindertenrechtskonvention Folgerungen für die Praxis, die für den 2. Dezember 2014 angekündigt war, wird auf den 10. September 2015 verschoben. Möchten Sie informiert werden, sobald weitere Informationen vorhanden sind? Dann tragen Sie sich auf unserer Website dafür ein.

www.hslu.ch/fachtagung-brk

Fachtagung SPF Sozialpädagogische Familienhilfe

*Montag, 19. Januar 2015
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,
Inseliquai 12B, Luzern*

SPF wird oft im Grenzbereich von Kindeswohlgefährdung und Kindeswohlverletzung eingesetzt. Wir beschäftigen uns einen Tag lang mit Fragen rund um die Wirksamkeit unserer Arbeit. Welche Faktoren erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass die Unterstützung und Befähigung von Eltern gelingt? Wie schützen wir Kinder erfolgreich? Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen aus belasteten Familienverhältnissen: Was macht sie stark?

Prof. Dr. Klaus Wolf, Professor für Erziehungswissenschaften/Sozialpädagogik an der Universität Siegen (D), benennt die entscheidenden Faktoren für eine wirksame SPF. Nach dem Mittag erhalten Professorinnen und Professoren sowie Dozierende von Fachhochschulen Raum, den aktuellen Stand von Forschung und Entwicklung im Bereich Soziale Arbeit vor Ort und SPF in der Deutschschweiz vorzustellen. Eine abschliessende Podiumsdiskussion nimmt die Frage auf, wo die SPF heute steht und in welche Richtung die Entwicklung gehen soll.

Die Fachtagung ist eine Zusammenarbeit des Fachverbandes Sozialpädagogische Familienbegleitung Schweiz und der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

*Programm sowie Online-Anmeldung:
www.hslu.ch/fachtagung-spf
Anmeldeschluss: 30. November 2014*

Vorschau: Internationale Arbeitstagung Standortbestimmung der Sexualaufklärung bei Kleinkindern

*Freitag, 13. März 2015
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,
Inseliquai 12B, Luzern*

*In Zusammenarbeit mit SEXUELLE
GESUNDHEIT SCHWEIZ und
Haute Ecole Spécialisée de Suisse
Occidentale (HESO-SO), Genève*

*Programm sowie Online-Anmeldung:
www.hslu.ch/arbeitstagung-sexualaufklaerung*

Luzerner Tagung zum Sozialhilferecht Invalidenversicherung und Sozialhilfe – Schnittstelle Eingliederung

*Donnerstag, 19. März 2015
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,
Inseliquai 12B, Luzern*

Die Invalidenversicherung verfügt über ein differenziertes Angebot an Eingliederungsmassnahmen. In der Sozialhilfe stellen sich oft Fragen, wie diese für Personen geltend gemacht werden können, für die es schwierig ist, bei der Eingliederung mitzuwirken. Der Erfolg von Eingliederungsmassnahmen hängt insbesondere auch davon ab, wie die Akteure im Rahmen der rechtlichen Bedingungen zusammenwirken.

Die Tagung verschafft – fokussiert auf Eingliederung – eine Übersicht über relevante rechtliche Grundlagen der Invalidenversicherung und zeigt praxisorientierte Möglichkeiten auf, die bei der Rechtsanwendung zu beachten sind.

*Programm sowie Online-Anmeldung:
www.hslu.ch/fachtagung-sozialhilferecht
Anmeldeschluss: 27. Februar 2015*

E-NEWSLETTER ABONNIEREN

Immer über aktuelle

Veranstaltungen informiert sein:

Schreiben Sie sich unter

www.hslu.ch/newsletter-sozialearbeit
für unseren E-Newsletter ein.